

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltengelle mit
10 Pf., unter „Eingesandt“ mit
20 Pf. berechnet.

für Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

N^o 79.

Donnerstag, den 10. Juli 1879.

4. Jahrg.

Öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths zu Zwönitz, Freitag den 11. Juli c. Nachmittags 6 Uhr im Verhandlungsaal des Rathhauses.

Tagesordnung ist am Verhandlungstage von Vormittags 9 Uhr in der Hausflur des Rathhauses öffentlich ausgehängt

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 7. Juli. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend die vorläufige Einführung von Eingangszöllen auf Branntwein, Araf, Rum, Essig, Wein, Most, Süßfrüchte, Kaffee, Thee und Petroleum. — Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Genehmigung des Entlassungsgesuches des Finanzministers Hobrecht und die Ernennung des Unterstaatssecretärs Bitter zum Finanzminister.

Em. 7. Juli. Se. Majestät der Kaiser machte gestern eine Spazierfahrt und erschien Abends im Theater.

Schweiz. In Basel ist am Sonntag das eidgenössische Schützenfest eröffnet worden. — Während der letzten Tage ist der Genfer See in höchst bedenklicher Weise gestiegen. Am Morgen des 4. d. hatte er die Höhe von 2,60 m erreicht, den Grenzpunkt, von welchem an die Ueberschwemmung beginnt.

Frankreich. Aus einem Tagesbefehle des Generals Fergemol erfährt man die schauerliche Thatsache, daß die arabischen Insurgenten in Aurès (Algier) sich nach den Gefechten am 19. und 20. Juni theilweise in die Wüste flüchteten und daß dort über dreihundert von ihnen verdursteten. Ein grauenhafter Preis, um den die Ordnung in Algerien hergestellt worden ist! — Mehrere Journale versichern, der Minister des Innern habe im letzten Conseil mitgetheilt, nach den jetzigen Ernteausichten sei anzunehmen, daß Frankreich gezwungen sein würde, für mehr als 500 Millionen Francs Getreide einzuführen. Diese Angabe dürfte aber wohl übertrieben sein, obgleich allerdings die Kälte und der fortwährende Regen die schlimmsten Befürchtungen bezüglich der Ernte übrig lassen.

Spanien. Im Senate ist es dieser Tage zu einer sehr aufregenden Scene gekommen. Der radikale Senator La Orde hat bei der Eidesleistung erklärt, daß er trotz des Eides sein Möglichstes thun werde, um die Dynastie zu Falle zu bringen. Darauf entstand ein furchtbarer Tumult. Die Majorität verlangte Ausschließung des Redners, dieser ließ sich aber trotz aller Unterbrechung nicht stören. — In den Stillen Ozean soll ein Kriegsschiff zur Wahrung der spanischen Interessen abgeandt werden. — Wie dem „Standard“ aus Madrid geschrieben wird, hat die Kaiserin Eugenie ihrer hochbetagten Mutter, Gräfin Montijo, mitgetheilt, daß sie beabsichtige, bis nach dem Begräbnisse ihres Sohnes in England zu bleiben, alsdann einige Monate der Zurückgezogenheit in einem Kloster in der Nähe von Burgos zu verbringen und später ihr Domizil bei ihrer Mutter zu nehmen.

England. Im vorigen Jahre sind in London nach den Aussprüchen der Leichenschau-Jury 77 Personen den Hungertod gestorben.

Rußland. Petersburg, 6. Juli. Nach glaubwürdigster Quelle ist der vielgenannte Dr. Weimar jetzt überführt, an den Verbrechen der Socialrevolutionäre den regsten Antheil genommen zu haben. Es wurde derselbe zum Tode durch den Strang verurtheilt. Man weiß jetzt, daß Weimar den Revolver kaufte, mit dem der Mordversuch auf Kaiser Alexander durch Solowjeff ausgeführt wurde; er verschrieb ferner für Solowjeff das Gift; ihm gehörte ursprünglich das Wagenpferd, mit welchem die Mörder Mesenzoff's ihre Flucht möglich machten; er verbreitete nihilistische Druckschriften u. dgl. m. Die Exekution soll schon in den allernächsten Tagen vollzogen werden. — Nach Charkower Berichten verweigern die Bauern in mehreren Dörfern dem dortigen Gouvernement zufolge nihilistischer Aufwiegelung die Steuerentrichtung. Sie haben den steuereintreibenden Be-

amten und Gendarmen mit Waffen Widerstand geleistet. Bei vielen Dorfrichtern wurden revolutionäre Schriften gefunden. Das requirirte Militär hat eine beträchtliche Anzahl Bauern arretirt.

Amerika. Newyorker Depeschen, Zeitungen aus Kingston melden, daß Port-au-Prince (auf Haiti) in Flammen steht und mehrere Stadtviertel bereits zerstört sind.

Lokales und Sächsisches.

— Wegen erfolgten Ablebens Sr. k. H. des Prinzen Wilhelm von Dranien wird am kgl. Hofe die Trauer auf eine Woche, bis mit 14. d., angelegt.

Die durch die Blätter gegangene Nachricht, die Unteroffizierschule in Marienberg solle aufgehoben resp. nach Meissen verlegt werden, bestätigt sich nicht; diese Anstalt wird demnächst sogar in Marienberg wesentlich vergrößert.

Glauchau, 7. Juli. Gestern Nachmittag wurde die große auf dem Schützenplatz anwesende Menschenmenge durch Feuerruf erschreckt und konnte sich dieselbe auch alsbald überzeugen, wie das segeltuchene Zeltbaldach des mit Erwachsenen und Kindern überfüllten Carrouffels hell aufbrannte. Durch sofortige Hilfe wurde das Element, welches ca. den vierten Theil jenes Daches vernichtete, schnell bekämpft, so daß nach einer kurzen Unterbrechung das Carrouffel weiter arbeiten konnte. Verschiedenerseits wird, wie wir hören, die Vermuthung ausgesprochen, daß die Entstehungsursache in von dem auf dem Platz hinter dem Carrouffel abgefeuerten Böllerschüssen fortgeschlagenen Feuerpfropfen zu suchen sei. Hierbei hat ein Taschendieb die durch die dichtgedrängte Menschenmenge gebotene günstige Gelegenheit zu benutzen verstanden, indem er zwei Frauenzimmern das Portemonnaie mit Inhalt aus der zum Aufbewahren von Geld durchaus unpraktischen äußeren Seitentasche spurlos verschwinden ließ.

In Zwenkau entstand am Sonntag Morgen 1/28 Uhr in der Pulverfabrik der Gebr. Biller eine Explosion, durch welche das Dach des Stampfwerks auseinander getrieben und wobei der Zimmermann Nischke aus Cythra sowie Dittrich aus Zwenkau durch Brandwunden verletzt wurden. Pulver lag im Stampfwerk nicht, nur war der daselbst befindliche Pulverstaub auf unerklärliche Weise explodirt.

Frankenberg. Der Sängertag des Erzgebirgischen Sängerbundes wird nächsten Sonntag hier tagen. Das Programm des Kirchenkonzerts, welches eine Anzahl Vereine aufführen, bietet weihervolle geistliche Kompositionen, einige Soloparabien einer hiesigen geschätzten Sängerin und einen Orgelvortrag des Lehrers Buge aus Chemnitz, während das am Nachmittage in dem im herrlichsten Schmucke stehenden Lichtenwalder Parke stattfindende weltliche Konzert, zu dem auch Nichtfestgenossen gegen ein mäßiges Entree Zutritt haben, Gesammt- und Einzelaufführungen der am Fest theilnehmenden Vereine in Aussicht stellt. Einschließlich der hiesigen, haben bis jetzt über 1200 Sänger ihre Betheiligung angekündigt.

Eibenstock, 7. Juli. Heute Morgen 5 1/4 Uhr kam im hiesigen Schießhause Feuer aus. Wegen der hohen Lage und des beschränkten Terrains verursachte die Herbeischaffung des Wassers und der Spritzen gewisse Schwierigkeiten, und entwickelte sich das Feuer daher bald über das ganze Etablissement und zerstörte dasselbe vollständig. Da in der Nacht zuvor Tanzvergnügen stattgefunden hatte, lagen die Bewohner bei Ausbruch des Feuers noch im tiefen Schlafe und mußten erst von außen her auf das Gefährliche ihrer Lage aufmerksam gemacht werden. Der Calamitose ist um so mehr zu bedauern, als derselbe nicht versichert ist.

In **Hainichen**, der Geburtsstadt Gellerts, wurde am 4. d. M. dessen Geburtstag (geb. 1715) durch Schmücken des Denkmals und der Gellertlinde würdig gefeiert. Um 11 Uhr früh versammelte sich das Stadtmusikkorps am Denkmal und blies den Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ Zur selben Zeit wurden im Rathhause nach dem Gesänge des Gellertschen Liedes: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath.“ die Zinsen des Gellertlegates vertheilt, nachdem der Herr Bürgermeister Dehlschlägel in seiner Rede die Geschichte des Gellertlegates von der Gründung am 100jährigen Geburtstag, den 4. Juli 1815, bis zur Jetztzeit dargelegt und in derselben nachgewiesen hatte, wie das kleine Stammkapital durch verschiedene Geschenke und durch die Zinsen so bedeutend gewachsen sei, daß im Sinne der Stifter heute die Zinsen von 255 Mark an 85 würdige Arme vertheilt werden könnten. Mit dem Gesänge eines Schlußverses endete diese würdige Feier. Mittags 12 Uhr wurden im Rathhause 20 würdige Arme von dem Gelde, das, wie bisher, so auch dieses Jahr Herr Gußstahlfabrikdir. Grahl zu diesem Zwecke schickte, gespeist. Abends 1/2 9 Uhr sang die Cantorei am Denkmale einige Lieder.

Geyer, 7. Juli. Bezüglich der Feierlichkeit zur Eröffnung der Gewerbeausstellung sei erwähnt, daß dieselbe ganz programmgemäß ihren Verlauf nahm. Ihr Beginn nur wurde durch gerade um 10 Uhr eintretende üble Witterung um ziemlich eine Stunde hinausgeschoben. Der vom Gewerbeverein und seinem Ausstellungsomitee veranstaltete Festzug konnte um deswillen nicht eher zur Ausführung kommen. In demselben theilte sich auch Amtshauptmann v. Bernwitz aus Annaberg, der von dem beurlaubten Bürgermeister vertretende Kommissionsrath Pfützner, der Stadtrath, die Stadtverordnetenversammlung, Pfarramt, Schuldirektion und andere Ehrengäste. Gegen 11 Uhr begann der Festakt, eröffnet durch den Choral „Sei Lob und Ehr.“ Nach diesem hielt der Oberlehrer Müller die Festrede, die in einem Hoch auf den König gipfelte, und diesem folgte zum Schluß der Vortrag einer Ouverture seitens des Stadtmusikkorps, das dann noch 1 Stunde lang konzertierte. Wir sahen die Anwesenden die Ausstellungsräume mit vielem Interesse für das Gebotene durchwandern und können ohne Voreingenommenheit behaupten, daß dasselbe solcher Aufmerksamkeit entschieden auch werth ist. Es ist hier das für kleine Verhältnisse Mögliche nach allen Seiten hin gesehen. Nur zu beklagen ist, daß der in mehr als einer Hinsicht den Ausschlag gebende Eröffnungstag von der Witterung so wenig begünstigt war. Rauher Wind und Regen reduzierte die Theilnahme von auswärts auf ein sehr bescheidenes Maß. Direktion und Personal der Dittersdorfer Filzfabrik hatten es doch möglich gemacht, der Ausstellung den geplanten Besuch abzustatten. Auch Chemnitz, Annaberg u. s. f. hatten trotz der unfreundlichen Witterung ihre Besucher gestellt.

Getthain, 7. Juli. Auf dem Nachhausewege vom Tanzvergnügen begriffen, ist vergangene Nacht der ledige Zimmermann Heinig aus Oberhaidenhain in Ossa vom Wege abgewichen, in ein Wasserloch gestürzt und darin ertrunken.

Dörsch. Vergangenen Sonnabend Nachmittag verunglückte der Man Kürsten aus Röhrsdorf bei Wilsdruff, welcher erst Ende vor. Mon. das Hospital verlassen und nächsten Herbst den aktiven Dienst beendet gehabt hätte, bei einer Holzfuhr fürs Militär derart, daß der Tod sofort eintrat. In der Nähe der Windmühle des benachbarten Merwitz scheuten die Pferde, gingen durch und warfen genannten Manen, welcher oben auf dem beladenen Wagen saß, herab. Er fiel auf den Vorderleib, die Räder gingen ihm schräg über den Rücken und führten so seinen sofortigen Tod herbei.

In einem Dorfe bei **Königsbrück** hat sich kürzlich der merkwürdige Fall zugetragen, daß der Haushund (Bernhardiner), welcher circa 50 Schritte von den Bienenkörben mittelst Leine an einen Kirschbaum angebunden war, von den Bienen, wie aus den noch im Körper befindlichen vielen Stacheln zu ersehen war, getödtet worden ist.

Greiz. Eine am 5. Juli stattgehabte Versammlung von Fabrikanten hat das sehr erfreuliche Resultat gehabt, daß die Begründung und Erhaltung einer gut ausgestatteten Webeschule, für welche bisher bereits 7000 M. gezeichnet waren, als gesichert erscheint.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Der Marschall Davoust durchmaß mit übereinandergekreuzten Armen das Gemach. Wer ihn kannte, würde erschrocken zurückgebebt sein vor der drohenden Falte auf seiner Stirn und vor dem finsternen, unheilvollen Zug um den Mund.

Etwa eine Stunde mochte er so auf- und abgewandert sein, dann schien er einen Entschluß gefaßt zu haben, denn der finstere Ausdruck in seinen Zügen verschwand.

Er zog die Glocke.

Der dienstthuende Adjutant trat ein. Er athmete erleichtert auf, als er das Gesicht des Marschalls so erhellt sah, denn draußen im Vorzimmer raunte man sich in's Ohr, daß ein Sturm im Anzuge sei.

„Wir werden uns doch nachgerade zur Abreise rüsten müssen,“ begann der Marschall außerordentlich freundlich. „Ich bin sehr damit zufrieden, daß wir Hamburg bald im Rücken haben werden.“

Es würde aber doch von Nutzen sein, wenn wir vorläufig einige unserer Spione mitnehmen könnten; sie haben uns in all' den Jahren treffliche Dienste geleistet und manchen verständlichen Wink gegeben. Sagen Sie mir doch, wo mag jener Mensch geblieben sein, welcher früher bei dem Vicomte Orfebre und später bei dem General Lefort in Diensten stand.“

„Ah, Sie meinen Harrig!“ rief der Adjutant lebhaft aus.

„Er hat uns damals beim Elb-Übergange wackere Dienste geleistet. Es war ein geriebener Patron, wir müssen ihn mitnehmen; ihm wird wenig genug daran liegen, hier zurückzubleiben. Haben Sie etwas wieder von ihm gehört?“

„Er soll zurückgekehrt sein,“ entgegnete der Adjutant.

Der Marschall blickte ihn scheinbar verwundert an.

„Er war also nicht immer hier?“

„Nein. Er verschwand gleich nach der Ermordung des Generals Lefort.“

„Seltsam, daß ich davon früher nichts erfahren habe!“ rief Davoust mit zusammengezogenen Brauen aus. „In der That sehr seltsam. Sagen Sie mir doch, hat denn kein Mensch daran gedacht, daß jener Harrig, welcher doch notorisch der durchtriebenste Schurke von der Welt ist, der Mörder des Generals sein könnte? Er mußte doch genau mit den Verhältnissen des Generals bekannt gewesen sein, und wenn er in der That sofort nach dem Morde verschwunden ist, so scheint es mir, als habe man nicht die Absicht gehabt, des wirklichen Thäters habhaft zu werden.“

Der Marschall hatte immer lauter gesprochen. Der Offizier war erblaßt. Dieses Erblassen war dem Marschall nicht entgangen.

„Sie werden sich vorläufig über diesen Fall sehr ruhig verhalten. Ich will die Sache gründlich untersuchen und derjenige möge sich hüten, welcher absichtlich den Verdacht auf einen Unschuldigen lenkte.“

„Der Vicomte Orfebre,“ wagte der Offizier den Marschall zu unterbrechen.

„Ah, der Vicomte Orfebre! Bitte, sagen Sie mir ausdrücklich, was der Vicomte in dieser Sache angeordnet hat. Hüten Sie sich, mir irgend etwas zu verheimlichen, — ich werde mit unnachlässlicher Strenge verfahren.“

„Der Vicomte war der Ansicht, daß eine Verfolgung Harrig's durchaus überflüssig sei; nur Bernhard Wollnow könne der Thäter sein. Sie kennen ja selbst die näheren Beziehungen, in welchen der General zu jenem Manne stand. Der Vicomte behauptete, die Dienerschaft müsse sich geirrt haben, wenn sie der Meinung war, Harrig erkannt zu haben.“

„Die Sache wird immer interessanter; also die Dienerschaft will Harrig erkannt haben und trotzdem wird jener Mensch nicht verfolgt, sondern ein Anderer an seiner Stelle festgenommen,“ sagte Davoust voll Hohn. „Nun, wir werden der Sache schon auf den Grund kommen, daß lassen Sie meine Sorge sein. Begeben Sie sich in das Verhörzimmer. Sie werden es unter keinen Umständen verlassen und mit Niemandem ein Wort sprechen. Haben Sie mich verstanden?“

Dann trat der Marschall abermals aus seinem Zimmer und rief einen zweiten Offizier herein, mit dem er lange und heimlich sprach. Als derselbe fortgegangen war, wurde sein Antlitz ruhiger; an Stelle des Zornes war der Ausdruck einer eisernen Entschlossenheit getreten.

20. Kapitel.

Der Spion.

Es war Alles zum Abmarsch vorbereitet. In dem Landhause, welches der Vicomte Orfebre seither bewohnt hatte, sah es öde und verlassen genug aus, und der Vicomte selbst saß neben seinem Handgepäck auf dem Sopha und schlürfte eine Tasse Chocolate.

Er war sehr froh, daß es endlich zum Abzuge ging und diese Freude prägte sich sehr deutlich in seinem Gesichte aus. Er hatte Deutschland satt; die Vergnügungen des sonrigen Frankreichs sollten ihn in reichlichem Maße für die ausgestandenen Strapazen entschädigen, und mit wahren Behagen dachte er an den Moment, in welchem er wieder sein Palais in Paris bezogen haben würde, wo die eroberten Schätze ihm helfen sollten, den sinkenden Glanz seines Namens wieder anzufrischen.

Plötzlich wurde leise und geräuschlos die Thür geöffnet. Ueberrascht erhob der Vicomte den Blick, aber die eintretende Persönlichkeit schien ihm keine willkommene zu sein, denn seine Brauen zogen sich, wenn auch kaum merklich, zusammen.

Der Eingetretene war klein, unterseht von gewöhnlichen Aussehen, mit stechenden, unter buschigen Brauen hervorblickenden Augen und einem struppigen Bart. Sonst hatte er nichts Bemerkenswerthes an sich. Seine Kleidung bestand aus einem grauen Rock und einem Filzhute.

„Was wollen Sie?“ fragte der Vicomte verdrießlich.

„Monsieur, ich brauche Geld!“ lautete die kurze Antwort.

Orfebre blickte ihn überrascht an.

„Geld, — schon wieder Geld? Sie sollten doch wissen, daß ich über nichts zu verfügen habe.“

muß
hast
nicht
der
Was
liegt.
eine
zurü
fort
einan
den
entfe
Ferse
und
Sie
meine
weßh
Zne
hatte,
Wutt
mach
und
und
stand
Erinn
hatte
daß
Wenn
Eingel
Leben
Vicom
den
veran
schlau
quälte
verwe
aber,
beunr
war
bildun
bewäl
gange
forder
gewöh
Mar
in
legten

keit
schäfte
empfo
Vorhe
sichten
zu gel
Wesche
Mitten
stehend
und d

„Und doch muß ich Geld haben, unter allen Umständen. Ich muß fort!“

Der Vicomte erschraf.

„Fort?“

„Man ist mir auf der Spur. Der Marschall hat meine Verhaftung angeordnet. — Sie werden es begreiflich finden, daß ich nicht die geringste Lust habe, meine Verhaftung abzuwarten,“ entgegnete der Spion mit großer Gemüthsruhe.

Der Vicomte war aufgesprungen.

„Sie sollen verhaftet werden und wagen es, zu mir zu kommen! Was würde man davon denken, wenn man Sie hier fände?“

„Vermuthlich nicht viel Gutes, jedenfalls etwas, was sehr nahe liegt. Deshalb geben Sie mir Geld, daß ich entkommen kann.“

Der Vicomte suchte in seinen Taschen und wollte dem Spion eine Handvoll Gold geben. Verächtlich stieß Harrig seine Hand zurück.

„Was soll ich mit einer solchen geringen Summe? Sie gehen fort und vermuthlich werden wir nie im Leben das Vergnügen haben, einander wiederzusehen. Ich muß mehr Geld haben. Sie dürfen den Dienst nicht vergessen, welchen ich Ihnen geleistet habe.“

Der Vicomte verfärbte sich noch mehr. — Er legte dem Sprecher entsetzt die Hand auf den Mund, aber dieser stieß ihn heftig von sich.

„Halten Sie mich nicht auf, meine Verfolger sind mir auf den Fersen,“ sagte Harrig ängstlich. „Geben Sie mir Geld, viel Geld, und — vergessen Sie nicht, daß meine Gefangennahme auch für Sie höchst unangenehme Folgen haben könnte.“

„Wenn Sie plaudern, Harrig. Sie wissen, daß ich Sie in meiner Hand habe,“ entgegnete der Vicomte finster.

„Die Sache beruht auf Gegenseitigkeit. Sie wissen sehr wohl, weshalb sie diesen Wollnow statt meiner festnehmen ließen. Ich war Ihnen unschädlich, während jener Wollnow von Dingen Kenntniß hatte, welche —“

„Verwünschter Hallunke!“ schrie der Vicomte, und in sinnloser Wuth faßte er den Spion an der Kehle.

Der unvorhergesehene Angriff machte Harrig einen Augenblick machtlos, aber gleich darauf hatte er den Franzosen zurückgeschleudert und dann das Gemach verlassen.

Der Vicomte war allein, — allein mit seiner quälenden Angst und Unruhe. Erst morgen zog die französische Armee ab. — Harrig stand im Begriff, verhaftet zu werden, und Bernhard Wollnow? Die Erinnerung an ihn vergrößerte Orfebres Unruhe. Der Marschall hatte denselben in seine Obhut gegeben, und er wußte ganz genau, daß Niemand ihn dort finden würde, wohin er ihn gebracht hatte. Wenn die Franzosen abgezogen waren, wer wußte dann, wo der Einzelne geblieben war? Wer ahnte noch, daß Wollnow zu den Lebenden gehörte?

Mit allerlei Vorstellungen und Vernunftsgründen suchte der Vicomte sich selbst zu beruhigen, aber es gelang ihm nicht. Er kannte den Marschall. Es mußten irgend welche besondere Gründe ihn veranlassen, den Mann verhaften zu lassen, den er ihm als einen schlauen Spion empfohlen hatte.

Ein Gedanke durchzuckte ihn, ein Gedanke, wohl geeignet, seine quälende Unruhe noch zu erhöhen, aber er mußte ihn doch wieder verwerfen. Harrig wußte, wo Bernhard Wollnow gefangen war, aber, — er war vielleicht in diesem Momente, wo er sich deshalb beunruhigte, schon auf der Flucht. Ja, — gewiß war er das; es war Thorheit, sich um etwas zu ängstigen, was nur in seiner Einbildung lebte.

Nichtsdestoweniger sollte er schnell genug wieder in seine kaum bewältigte Unruhe zurückgeworfen werden.

Kaum eine Stunde war verlossen, seitdem Harrig von ihm gegangen, als ein Abgesandter des Marschalls eintrat und ihn aufforderte, ihn unverzüglich zum Marschall zu begleiten.

„Was bedeutet das?“ fragte der Vicomte.

Der Offizier suchte die Achseln. Dann entgegnete er mit ungewöhnlicher Kälte:

„Ich habe strengen Befehl, Sie todt oder lebend vor den Marschall zu bringen.“

Der Vicomte wankte. Wenn er noch einen Augenblick darüber in Zweifel gewesen war, wie ernst seine Angelegenheit stand, die letzten Worte des Offiziers hatten ihn darüber aufgeklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Einem in Berlin wohnenden, im Rufe übergroßer Sparsamkeit stehenden Rentier, der bereits seit längeren Jahren Wechselgeschäfte mit Beamten macht, war von seinem Arzte eine Badereise empfohlen. Der Patient beschloß, trotz seines Geizes, zu reisen. Vorher wollte er jedoch die in seinen Händen befindlichen Wechsel sichten und seine Banknoten zählen, um dieselben in sicherer Verwahrung zu geben. Er hatte am Sonnabend Abend zu diesem Zwecke die Wechsel u. s. w. auf einen Tisch gelegt und machte sich an die Arbeit. Mitten in seiner Beschäftigung stieß er gegen die auf dem Tische stehende brennende Petroleumlampe. Dieselbe fiel um, explodirte, und das brennende Petroleum ergoß sich über den Tisch. Im ersten

Moment war der Rentier vor Schreck unfähig, sich zu rühren, dann kam Leben über ihn, er versuchte zu retten, was noch zu retten war. Aber bei diesem Versuche ergriffen die Flammen auch die Kleider des Unglücklichen, und schreiend vor Schmerz rief er um Hilfe. Dieselbe wurde ihm auch zu Theil, und der kleine Brand ward von Hausbewohnern bald gelöscht. Der Mann hat aber furchtbare Brandwunden davongetragen, und sein Zustand erscheint hoffnungslos. Die Wechsel und Banknoten sind fast sämmtlich verbrannt.

* Nicht weniger als 27 lebende Schweine sind im Laufe der letzten zwei Monate aus den Ställen des Berliner Viehhofes gestohlen worden, ohne daß irgend eine Spur von den Dieben oder von dem Verbleib der ausgeführten Vorstenthiere zu ermitteln gewesen wäre. Am jüngsten Dienstag wurden abermals aus dem Stall Nr. 8 vier Stück gestohlen, welche der Großschlächtermeister Schönfeld dort eingestellt hatte. Diesmal ist es den außerordentlichen Bemühungen der Polizei endlich gelungen, den frechen Dieb in der Person des Schlächters Emil S., Ruppinerstraße 46, zu ermitteln und denselben am Mittwoch Mittag zu verhaften. Er ist geständig, die gesammten 31 Stück, welche einen Werth von 4000 Mark hatten, gestohlen zu haben. Er pflegte die Schweine zur Nachtzeit heraus zu holen und durch zwei Gefellen des Schlächtermeisters B. nach der Brunnenstraße zu einer Frau S. fahren lassen, wo das Schlachten erfolgte. Mit weiteren Mittheilungen über diese Affaire wird im Interesse der eingeleiteten Untersuchung noch zurückgehalten.

* Eine wunderliche, 64 Jahre alte Landfrau ist kürzlich in der Nähe von Dresden gestorben. Seit dem Tode ihres Ehemannes, 1864, soll sie ihr Bett fast gar nicht verlassen haben. Sie hütete dasselbe nicht in Folge Krankheit, nein, sie war kerngesund und so vergnügt, als man im Bette nur sein kann; sie hatte sich allen, leiblichen Genüssen in Bezug auf Essen und Trinken im vollen Maße ergeben und ihre außergewöhnliche Neigung für das Bett hatte eben keinen anderen Grund als — daß es ihr in demselben ganz ungemein gefiel. Dabei war das sonderbare Weib sehr wohlhabend!

* Heiteres aus dem Reichstage. In der Sitzung des Reichstages am 26. Juni entbrannte ein lebhafter Redekampf über die Tarifposition „Vieh“. Unter dieser Rubrik ist der Zollsatz für Esel mit enthalten, mit dessen von Seiten der Regierung vorgeschlagener Höhe die Schutzöllner sich begnügten, während krampfhaft Versuche zur Erhöhung des Zolles auf Pferde gemacht wurden. Zu dieser Position ergriff auch der Bundesraths-Bevollmächtigte Regierungsrath Tiedemann das Wort und es entschlüpfte ihm, indem er Einiges aus dem statistischen Material der letzten, deutschen Viehzählung mittheilte, folgender nicht unbedenkliche Satz: „Was die Esel betrifft, die in derselben Position sich befinden, so bin ich nicht in der Lage, über ihre Zahl ziffermäßige Angaben machen zu können, ich habe aber den allgemeinen Eindruck, daß sich die Esel in der Welt nicht vermindert haben.“ Der stenographische Bericht verzeichnet natürlich hinter dieser Redewendung „große Heiterkeit.“

* Eine eigenthümliche Ueberraschung wurde in Berlin den Beamten der Billettkasse auf dem Potsdamer Bahnhofe am Montag Nachmittag bereitet. Während der eine eifrig Billets verkaufte und ein anderer beschäftigt war, Geld zu zählen, erfolgte plötzlich ein heftiger Krach, und in demselben Augenblicke stand ein Schafbock mit mächtigen Hörnern mitten im Zimmer. Man kann sich den Schreck der Beamten vorstellen, als der Bock plötzlich Anstalten machte, mit den Hörnern auf sie loszugehen. Das reiseflustige Publikum im Stich lassen und mit einem Ruck auf Stuhl und Tisch flüchten, war das Werk eines Augenblicks. Der Retter aus dieser Belagerung erschien indessen bald in Gestalt von zwei Schlächtergejellen, die den auffälligen Bock rasch zu bändigen wußten. Bei späterer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Bock wüthend geworden, seinem Besitzer ausgerückt und in blinder Hast durch das doppelte, mit starken Scheiben versehene Fenster der Billettkasse gesprungen war.

* In Sachen der Lebensmittelfälschungsfrage dürfte folgende, in einer Frankfurter Chronik aus dem 16. Jahrhundert enthaltene Aufzeichnung zur Nachachtung empfohlen werden: „Amno 1551, den 9. Juni, da ein Bäcker alhier in Frankfurt auf der Eschenheimer Gassen das Mehl mit gemahlenem Stein vermischt und solches Ein Edler Chrbahrer Rath inne worden, sind drei Achtel Brod, so dieser Bäcker davon gebacken, ohnvermuthet abgeholt worden und da man es so elendig befandten, daß er es mit gutem Gewissen nicht hat verkaufen können, ist der Bäcker in das Leinwandhaus (Gefängniß) gelegt und ihm ein Achtel des Brodes selbststen zu essen, als rechtmäßige Strafe auferlegt worden. Nach diesem hat er aber nicht mehr lange gelebet.“

* Ein Ohr abgebissen. Zwei Hausirer geriethen in Odeffa unlängst auf der Straße in Streit, welcher in eine Schlägerei ausartete. Der Schwächere war nahe daran, zu unterliegen, als er mit seinen Zähnen dem Ohr seines Gegners nahe kam. Ein Schnappen, ein Schrei und dieser wird bis an sein Ende nur mit einer Ohrmuschel seinen klassischen Kopf herumtragen. Den fehlenden Körperteil konnte man, wie die „Ob. Btg.“ erzählt, nicht finden, so daß anzunehmen ist, daß er von dem Wütherich verschluckt wurde, und wird sich dieser wegen seiner Vorliebe für menschliche Gliedmaßen vor Gericht zu verantworten haben.

* Wie man's nach 500 Jahren treiben wird. Scene Studirzimmer in dem Hause eines alten Herrn irgendwo in Australien: Der alte Herr telegraphirt nach dem Bedientenzimmer und Johann erscheint, durch Luftdruck aus einer Röhre hervorgepustet. Herr: "Johann, gehe in die Remise und fülle den Familienballon, meine Frau und meine Kinder werden um 4 Uhr nach Calcutta zu Herrn Johnson fliegen, um einem Ballfest beizuwohnen. Dann hürste meinen kleinen Ballon gut aus und fülle ihn ebenfalls, ich muß sofort nach London zur Börse fliegen, gedenke aber noch vor 4 Uhr zurück zu sein, um meiner Frau einige 100 Meilen das Geleit zu geben. Dieselbe wird um 2 Uhr Morgens zurück sein, sollte es um diese Zeit sehr dunkel sein, so laß einen der Affen das elektrische Licht anstecken, so ungefähr, daß es 2-300 Meilen weit leuchtet. Morgen erwarte ich verschiedene Freunde aus Hongkong und St. Francisco, vergiß deshalb nicht, nach Paris an Chevet Nachf. wegen der Pasteten à la Napoleon XVIII. zu telegraphiren, bemerke ihm, daß wir dieselben um 5 1/2 Uhr, noch warm, erwarten. Sage dem Koch, daß bei dem gestrigen künstlichen Beefsteak Stickstoff zu reichlich vertreten gewesen sei — solche bedauerliche Unregelmäßigkeiten sollten gar nicht vorkommen."

* Eine interessante Hofnachricht. Die amtlichen Zeitungen in Japan bringen folgende Hofnachricht: "Der Mikado (Kaiser) Muzhito sieht für die nächsten Tage unehelichen Vaterfreunden von den zwei Damen Sawarabi Sendshi und Hamanaku Schodji entgegen." Liberaler konnte der Mikado wirklich nicht vorgehen, als indem er seine Unterthanen von diesen gemüthlichen Ereignissen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch die Zeitung unterrichten ließ.

* Ein amerikanisches Mittel gegen die Bettlerplage. Ein probates Mittel, um sich der zahllosen, die Grafschaft unsicher machenden landstreichenden Bettlers (tramps) zu entledigen, wendet die nordamerikanische Stadt Patterson im Staate New Jersey an. Jeder von der Polizei aufgegriffene Tramp wird dort ohne Gnade und Barmherzigkeit so oft geimpft, als er eingebracht wird. Die Bettler haben vor dieser Operation einen solchen Respekt, daß sie meilenweite Umgänge machen, um nur nicht der impflustigen Pattersoner Polizei in die Hände zu fallen.

* Als kürzlich in Diezenbach die Gaben für den Gustav-Adolf-Berein gesammelt wurden, fragte eine Frau ganz verwundert: "Lebt denn der arme Mann immer noch? Warum giebt man ihm denn nicht wenigstens 100 Gulden aus der Gemeindecasse, damit er wenigstens ordentlich leben kann?" Sie war nämlich der Meinung, das Geld erhalte ein unterstützungsbedürftiger Gustav Adolf, der jedenfalls nun ein sehr alter Mann sein müsse, weil schon so viele Jahre lang für ihn gesammelt werde.

* Kaffee und Bier. Die zahllosen Freunde und Freundinnen "echten Mokka's" werden es erklärlich finden, daß der Kaffeeverbrauch in den letzten 40 Jahren von 1,900,000 Ctr. auf 8,500,000 Ctr. gestiegen ist. Die Menge der Kaffeebeeren in den einzelnen Ländern ist außerordentlich verschieden. Am wenigsten wird der Kaffee in Rußland getrunken; hier kommt auf je einen Einwohner jährlich nicht einmal 1/5 Pfund, in Großbritannien und Italien nahezu 1 Pfund, in Oesterreich-Ungarn schon circa 1 1/2 Pfund, in Frankreich 3 2/10 Pfund, in Schweden 3 8/10 Pfund, in Deutschland etwa 4 1/3 Pfund, in Dänemark bei 5 Pfund, in der Schweiz 6 3/4 Pfund, in den Niederlanden 7 Pfund. Der Verbrauch des kleinen Belgien überragt aber jeden aller genannten Staaten; dort entfallen im Durchschnitt auf jeden Einwohner nahezu 9 Pfund! Das duftige braune Getränk fließt aber noch lange nicht in so gewaltigen Strömen, wie der schäumende Gerstenkaffee in den Bierstuben! Ein Beispiel aus dem "Bierlande" — Baiern — möge genügen. Dasselbst beträgt der Bierverbrauch jährlich 248 Liter pro Kopf. Im altherwürdigen Nürnberg steigt er auf 401 Liter, in München auf 470, in Ingolstadt aber auf 1000 Liter pro Kopf.

1. Kl. königl. sächs. 96. Landeslotterie.

Ziehung am 7. Juli 1879.

30000 Mark auf Nr. 85688.
 15000 Mark auf Nr. 40642.
 5000 Mark auf Nr. 61744.
 3000 Mark auf Nr. 40400 42738 49902 95025.
 1000 Mark auf Nr. 51191 53647 26445 64151 59152 90986 81814
 75836 78373 87905 59575 69936 49491 29814 46980 81780 26732.
 500 Mark auf Nr. 12730 12864 15443 16984 17965 24160 25174 26024
 27439 35517 35561 37930 38549 45635 53481 57977 58608 58920 59046
 60371 74239 78315 79005 83385 88388.
 300 Mark auf Nr. 851 889 176 1090 5012 5890 6785 7542 9642 9329
 10492 12476 12763 24389 25560 25650 25053 28020 30273 30171 31078
 32956 34207 35141 36717 36293 36446 38247 39985 40646 42063 42664
 42066 44503 46937 47601 47864 48297 52399 55744 58868 61985 61475
 61702 63782 65443 66050 67099 69888 71046 73255 74835 75179 79925
 80969 81965 81744 90348 90900 93015 95319 96732 98584 98213 99728
 99585 99252.

Ziehung am 8. Juli 1879.

8000 Mark auf Nr. 10047.
 1000 Mark auf Nr. 774 11540 27960 29600 47258 60602 80819 93501.
 500 Mark auf Nr. 6231 9617 11812 12785 31708 35323 35587 40004
 48345 56527 69628 81800 81349 83942 93117.
 300 Mark auf Nr. 5474 13598 13709 15977 18736 19855 19297 20428
 20554 23737 29983 30774 30330 31384 34061 39456 39849 41972 43690
 45150 45454 47046 47618 53765 54985 56350 56706 56735 57716 58803
 60106 60549 61010 66611 66474 68536 73809 73850 74282 76759 69642
 81095 82013 82331 84631 86584 88154 94524 98819 98796 98726 99968.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Zwönitz betreffend.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß nächsten Freitag den 11. und Sonnabend den 12. d. M. von früh 7 Uhr an die angemeldeten Gegenstände zur Gewerbe- und Industrie-Ausstellung abgegeben und über diese Gegenstände Rechnungen beigelegt werden müssen.

Um prompte Ablieferung bittet nochmals
 Zwönitz, den 7. Juli 1879.

das Ausstellungs-Comité.

Schreibberger Weiskalk,

gelöscht und ungelöscht, 6₃
 ist stets zu haben bei **Otto Diesel.**

2 Scheffel gutes anstehendes

Ackerfutter

ist zu verkaufen bei **Louis Weigel,**
 2₂ Schneider in Zwönitz.

5 Stück Bast-Seile,

fast noch neu,
 zu Genseile passend, 35-40 Ellen lang,
 verkauft **Paul Winkelmann.**

Ein gebrauchter Kinderwagen ver-
 kauft billig

Stiegel, Postverwalter.

Eine Stube ist zu vermieten bei
Louis Weigel, Schneider
 2₂ in Zwönitz.

Verloren wurde ein rothleder-
 nes Geldtäschchen
 (mit Messingschloß) mit einzigem Gelde und
 einem kleinen Schlüssel. Abzugeben gegen an-
 gemessene reichliche Belohnung im Veier's-
 chen Hause Nr. 11 auf der Annaberger sonst
 obere Gasse, 1 Treppe hoch. *

Richard Schnabel
 in Leipzig,
 Nr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7,
 empfiehlt



Douche-Apparate.

Das Beste dieser Bäder.
 Ausführliche Beschreibung und Ge-
 brauchsanweisung steht auf Ver-
 langen franco zu Diensten.

Badebännen in Zink, Kinderbade-
 wannen in Zink, Bidets mit Stein-
 gutschiffeln, Bidets mit Blechschiffeln,
 Elybäder, Fußbäder, Badekannen,
 Strohbetten.
 Illustrirter Preis-Cour. gratis.

Wer an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungs-
 krankheiten leidet, versetze sich mit dem in zweiter
 Auflage erschienenen Buche:

• Die Gicht. •

Dies vorzüglichste, tausendfach bewährte und leicht
 zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung
 und Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte
 in keiner Familie fehlen und namentlich kein an
 Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen,
 dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles
 vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen
 dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf
 Wunsch vorher gratis u. fr. durch Ch. Hohenstein
 in Leipzig und Basel.

*) Preis 50 Pfg., vorrätzig in R. v. Zahn's
 Buchhandlung in Dresden, welche dasselbe gegen 60
 Pf. in Briefmarken überallhin franco versendet.

Tinte und Federn

empfiehlt die Exped. d. S. Bl.

Für die bewiesene außerordentlich
 große Theilnahme sowohl während der
 Krankheit als bei dem Tode und Be-
 grabniß unserer theuren
Alma Schnäbelbach, geb. Stiehler,
 sagen wir hiermit Allen unsern innigsten
 Dank.

Niederzönitz.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Ausgezeichnet fettes
Mastochsenfleisch, sowie Kalb- und
Schweinefleisch
 empfiehlt **Gustav Leistner** im Rathskeller.

Ausgezeichnet fettes
Mastochsenfleisch, sowie Kalb- und
Schweinefleisch
 empfiehlt **Friedrich Leistner** am Markt.

Frischgeschlachtetes fettes
Mastrindfleisch, sowie **Schweinefleisch**
 empfehlen **Carl Löwe, Schießhaus,**
Carl Löwe, Gute Quelle.

Blauer Engel.
 Zur Benutzung der
**Asphalt-
 Kegelbahn**
 ladet freundlichst ein
C. E. Ahner.

Blauer Engel.
 Vertheilung der Gewinne des
Preiskegelschießens
 Donnerstag Abend 9 Uhr.
Ahner.